

Älteste Ansicht der Stadt Besigheim im Hauptstaatsarchiv Stuttgart entdeckt

Bei der systematischen Neuverzeichnung der württembergischen Überlieferung des Reichskammergerichts, die 1852 von Wetzlar nach Stuttgart abgegeben wurde, machten die Bearbeiter eine für die Geschichte Besigheims sensationelle Entdeckung. In einem unscheinbaren Aktenbündel aus den Jahren 1570–1589 fanden sich zwei zusammengefaltete, in Aquarelltechnik ausgeführte Karten, die den Bietigheimer/Besigheimer *Forstwald* wiedergeben. Auf dem größeren der beiden Blätter, das die Jahreszahl 1577 trägt und die Maße 90 x 75 cm aufweist, sind der Lauf des Neckars und der Enz, Wälder, Weinberge und Felder zu sehen. Besonderes Interesse verdienen die Ortsansichten von Bietigheim, von Groß- und Kleiningersheim sowie von Besigheim, wobei sich letztere durch eine ungewöhnliche Detailfülle auszeichnet. Neben den hochmittelalterlichen Rundtürmen, dem Steinhaus, der Stadtkirche und dem Rathaus ist die gesamte Stadtanlage mit der einstigen Ummauerung und einer Vielzahl von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dargestellt. Es handelt sich hierbei um die mit Abstand früheste Gesamtansicht der Stadt Besigheim.

Die sorgfältig gezeichnete Augenscheinkarte wurde anlässlich eines Rechtsstreits zwischen Herzog Ludwig von Württemberg und Markgraf Karl II. von Baden-Durlach gefertigt. Streitgegenstand war die wirtschaftliche Nutzung des sogenannten *Forstwalds* durch die badische Stadt Besigheim einerseits und die württembergischen Gemeinden Bietigheim, Groß- und Kleiningersheim andererseits. Neben dem Einschlag von Bau- und Brennholz spielte der Viehtrieb, die Schweinemast, das Wildobst- und Eichelsammeln, das Dürrholzschnitten und Grasens eine erhebliche

wirtschaftliche Rolle für die Anrainergemeinden. Um die Auseinandersetzung, die zeitweise in bewaffneten Aktionen und in der Gefangennahme der jeweils gegnerischen Waldknechte kulminierte, in den Griff zu bekommen, riefen die beiden Territorialfürsten das Reichskammergericht in Speyer an. Von einem namentlich unbekanntem Kartographen zu Papier gebracht, dienten die beiden Karten als Hilfsmittel, um den dortigen Richtern die örtliche Topographie zu veranschaulichen. Die juristischen Querelen endeten indes erst 1595, als die Markgrafen von Baden die Stadt Besigheim an das Herzogtum Württemberg veräußerten.

Da der Zahn der Zeit an den wertvollen Kartenblättern nicht spurlos vorübergegangen war, wurden sie unmittelbar nach ihrer Entdeckung beim Ludwigsburger Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut restauratorisch behandelt. Anlässlich einer Presseveranstaltung konnten sie kürzlich in ihrer jetzigen Schönheit der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die eindrucksvolle Ansicht des frühneuzeitlichen Besigheim fand nicht nur vor Ort ein erfreulich großes Interesse. Aufgrund der regen Nachfrage wurde sie mittlerweile als Motiv in die soeben neu aufgelegte Postkartenserie des Hauptstaatsarchivs aufgenommen ■ *Ernst*



Ansicht der Stadt Besigheim aus einer Augenscheinkarte, 1577.
Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Die große Ostrach-Karte des Geometers Johann Jakob Heber im Staatsarchiv Sigmaringen

Im Zuge der Bearbeitung der Amtsbücher des ehemaligen Salemer Oberamts Ostrach im Fürstlich Thurn und Taxisschen Archiv Obermarchtal, das im Staatsarchiv Sigmaringen als Depositum hinterlegt ist (Dep. 30), sichtete die Bearbeiterin den Kartenbestand auf etwaige zu den verzeichneten Urbaren passende Parzellenkarten. Hierbei stieß sie unter der Signatur Dep. 30 T 1 K 378 a auf eine Karte des Oberamts Ostrach etwa mit den Maßen 4 x 5 m, also von rund 20 qm Größe. Es stellte sich heraus, daß diese Karte in weiterer Hinsicht als diesen Ausmaßen bemerkenswert ist: Es handelt sich um eine parzellengetreue Zeichnung der zum Oberamt Ostrach gehörigen Orte des Klosters Salem samt Gemarkungen. Kartographische Aufnahmen ganzer Ämter sind zwar bereits aus dem 17. Jahrhundert be-

kannt, jedoch in Landtafelmanier, das heißt mehr in Landschaftsmalerei mit oftmals schönen Siedlungs- und Geländedarstellungen denn als Grundrißzeichnungen ausgeführt. Hier ist jedoch eine ganze Verwaltungseinheit als Parzellenkarte dargestellt. Eine weitere Besonderheit stellt ihre Entstehungszeit dar. Karten dieser Art setzen allgemein nicht vor dem ausgehenden 17. Jahrhundert ein; diese stammt von 1705 und gehört damit zu den frühesten ihrer Art.

Die gewestete Inselkarte ist oben links mit einer schönen Titeltartsche geschmückt, deren Text leider stark zerstört ist und nur unvollständig rekonstruiert werden kann. Die Tartsche besteht aus einem in Pastellönen gehaltenen floralen Rahmen, aus dem oben das von einer Mitra bekrönte und von zwei aufsteigenden

Einhörnern flankierte Wappen des Auftraggebers, Abt Stephan I. Jung von Salem (1698–1725), hervorsticht. Aus der Wapendecke erheben sich rechts ein Abtstab, links ein Schwert. Rechts neben der Tartsche befindet sich eine zu zwei Dritteln zerstörte große Windrose in den Farben Blau und Rot. Die einzelnen, mit einer Flächenangabe versehenen Parzellen tragen Nummern, die die Verknüpfung zu den verschiedenen Urbaren oder den Grundbesitzverzeichnissen im unteren, freigebliebenen Raum der Karte herstellen. Die Wiesen- und Gartenparzellen sind grün eingefärbt, die der Äcker je nach Ösch gelb, rot und blau. Auch Flurnamen fehlen nicht. Gewerbliche Flächen wie Mühlen und Ziegelhütten sind eigens namentlich gekennzeichnet. Straßen, stehende und fließende Gewässer sowie Grenzverläufe



Der Restaurator des Staatsarchivs beim Sichern der großen Ostrach-Karte.
Aufnahme: Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch, Chemnitz

hat der Geometer ebenfalls eingezeichnet. Die ausgedehnten Waldgebiete im Raum Ostrach sind nicht parzellengetreu dargestellt, sondern als große, mit Baumsignaturen ausgefüllte Flächen, jedoch ebenfalls mit Wegen und Flurnamen versehen. Die Ostrach-Karte enthält somit eine Fülle wertvoller Informationen für die Siedlungs-, Agrar-, Wald- und Gewerbegeschichte, die Flurnamenforschung, die Territorialgeschichte und die Verkehrsgeographie. Ihre Aussagefähigkeit wird erhöht durch ihre außerordentliche Genauigkeit, wie Streckenvergleichsmessungen anhand einer modernen Topographischen Karte 1 : 25 000 ergaben. Ihr Maßstab liegt bei etwa 1 : 2600.

Der Geometer Johann Jakob Heber wird auf der Karte rechts unten genannt. In die großen Nachschlagewerke der Kartographie ist er nur zum Teil eingegangen. Dennoch sind die Grundzüge seines Lebens und viele kartographische Arbeiten bekannt, die es berechtigt erscheinen lassen, sein Œuvre als bedeutend zu charakterisieren. Heber wurde um 1666 in Basel geboren und dürfte dort seine Ausbildung bei dem Kartographen Georg Friedrich Meyer (1645–1693) erhalten haben. Dieser und bereits sein Vater Jakob (1614–1678) waren in der Vermessung von Grundstücken und der Zeichnung von Parzellenkarten versiert. Im ausgehenden 17. Jahrhundert wanderte er aus Basel in Richtung Oberschwaben aus, um sich in der Bodenseestadt Lindau niederzulassen, wo er am 4. Januar 1706 das Bürgerrecht erwarb. Am 22. Februar desselben Jahres heiratete er Regina von Kirch. Im Kirchenbuch wird er als Ingenieur und Geometer sowie Straußenwirt bezeichnet, führte neben der Ausübung seiner Vermessungskunst also noch eine Gastwirtschaft. Am 7. Mai 1724 trug man ihn 57jährig in Lindau (Bodensee) zu Grabe.

Für das Kloster Salem zeichnete er im Bodenseeraum eine ganze Anzahl von Gemarkungskarten, auch ist eine Landesaufnahme des Fürstentums Liechtenstein von 1721 überliefert. Unter den bekannten Gemarkungskarten findet sich keine weitere in der Größe der Ostrach-Karte; vielmehr erwies sich seine Oberamtskarte bereits in seiner Zeit als zu unhandlich für die Verwaltung, weswegen er Teilkarten fertigte, die ähnlich wie seine Karten aus dem Bodenseegebiet durchaus mehrere Gemarkungen umfaßten (StAS Dep. 30/15 K 379 und 380).

Initiator der Vermessungen Hebers von Salemer Besitzungen im Bodenseeraum wie auch *ober den Bergen* war Abt Stephan I. Jung. Die biographischen Skizzen, die wir über ihn besitzen, würdigen diese Leistung nicht, wohl aber beschreiben sie ihn als tatkräftig und geschickt in

wirtschaftlichen Angelegenheiten. So baute er zu Beginn seiner Amtszeit bestehende Schulden rasch ab. Unter ihm wurde das 1697 völlig abgebrannte Kloster prachtvoll in barockem Stil neu errichtet. Er förderte Obst- und Weinkultur, das Handwerk und den Straßenbau. Somit erweist er sich als ein der Effektivierung von Wirtschaft und Verwaltung zugetaner Mann, und in dieses Bild passen bestens die von ihm gestarteten Vermessungsaktionen. Früh erkannte er den Nutzen der erst langsam aufkommenden Parzellenkarten, auf denen der Grundbesitz erstens zuverlässig vermessen dargestellt war, und die dem Verwaltungsmann zweitens einen raschen Überblick über die Liegenschaften gewährten. Wie er beim Wiederaufbau der Klostergebäude in dem Architekten Beer von Bleichten und dem Bildhauer Feuchtmayer große Köpfer ihres Faches gewann, so auch für die Vermessung.

Da die Karte wegen ihres unhandlichen Formats selbst nach einer Restaurierung für die Nutzung im Original gesperrt bleiben muß, der Forschung dieses außergewöhnliche Stück aber nicht vorenthalten werden soll, wurde über Möglichkeiten einer Verfilmung nachgedacht. An einem schönen Spätherbsttag 1999 wurde sie zur Begutachtung in einer spektakulären Aktion vom Kartenmagazin im Dachgeschoß über Balkon und Dienstzimmer des Archivdirektors in den die erforderliche Größe aufweisenden Schwarzen Saal lanciert und vollständig entrollt. Mit dem eigens wegen der Karte nach Sigmaringen gekommenen Leiter des Instituts für die Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut und der dortigen Kartenexpertin wurden die technischen Voraussetzungen für eine Verfilmung diskutiert und die vorher zu treffenden restauratorischen Maßnahmen erörtert. Die Verfilmung ist für dieses oder nächstes Jahr geplant ■ *Wenz-Haubfleisch*

Neu: Einzelveröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung

Seit Jahren eingeführt und erfolgreich sind die Publikationsreihen der staatlichen Archivverwaltung: die *Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg*, deren Reihe bislang auf stattliche 61 Bände angewachsen ist, die *Inventare der nichtstaatlichen Archive*, von denen bisher 27 Bände erschienen sind, sowie die Serien A – H der *Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg*. Zukünftig wird die Landesarchivdirektion auch kleinere Einzelveröffentlichungen herausgeben. Damit soll die Möglichkeit geschaffen werden, nicht themengebundene Sammelbände mit archivfachlichen Beiträgen zu veröffentlichen, oder auch Manuskripte zu

publizieren, die aufgrund ihres geringeren Umfangs oder ihres Layouts nicht in eine der vorgegebenen Reihen passen. Die Veröffentlichungen werden wie die Reihen im Kohlhammer-Verlag erscheinen. Als erste Publikationen dieser *kleinen Reihe* sollen noch in diesem Jahr *Archivpädagogische Handreichungen zum Lernort Archiv*, die Vorträge des 59. Südwestdeutschen Archivtags 1999 in Villingen-Schwenningen und die zum Thema *ortsgeschichtliche Quellen in Archiven* gehaltenen Vorträge des quellenkundlichen Kolloquiums im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg 1999 in Pfullingen erscheinen ■ *Bickhoff*